

Arabische Ideologien im Wandel

Fünfzig Jahre beobachtenden Mitlebens mit der arabischen Welt erlaubten mir, den Wandel der vorherrschenden Ideologien mitzuerleben, die vielen Arabern in den letzten Jahrzehnten verhies, sie könnten mit ihrer Hilfe die Fesseln der Unterlegenheit sprengen, welche ihnen seit dem Kolonialismus als das Hauptübel ihrer Gesellschaft erschien. Zuerst war es der Nationalismus. Eigene Nationen zu bilden, so wie sie in Europa bestanden, war seit kolonialen Zeiten das Ziel der führenden politischen Köpfe gewesen. Als nach dem Zweiten Weltkrieg unabhängige Staaten entstanden, erreichte der Nationalismus seine schärfste Ausprägung. Palästina war nicht frei geworden. In den eigenen Ländern schien die erhoffte Freiheit unvollständig, weil weiterhin viel Dominanz der Fremden bestand: militärisch, wirtschaftlich, politisch, intellektuell, kulturell. Der Nationalismus wurde zum Pan-Arabismus. Die wahre Nation, so erklärte er, die aus allen arabischen Staaten bestehe, müsse noch geboren werden, wie Deutschland aus den verschiedenen Teilstaaten unter Bismark und Italien unter Cavour. Viele, aber nicht alle, sahen Abdel Nasser als den Bismark ihrer Zukunft. Die Leute der Baath Partei glaubten an ihren eigenen Weg, der zum gleichen Ziel führen sollte.

Doch der Traum von der grossen arabischen Nation brach zusammen unter dem Schlag des Sechstagekriegs. Aus der damaligen Verzweiflung und Aussichtslosigkeit erwuchs eine neue Ideologie. Die Moscheen in Kairo flossen über, so dass die Menschen auf den Strassen beteten. Die ägyptischen Christen, die Kopten, erblickten die Heilige Familie auf dem Dach einer ihrer Kirchen im Mondschein. Muslime kamen dazu und sahen die gleiche Vision. Nacht für Nacht gab es mehr Menschen, die auf das Wunder warteten. Die Polizei musste eingreifen, um die Massenaufmärsche zu ordnen.

Die Nation hatte das Heil nicht gebracht. Die Ägypter suchten es nun bei der Religion. Seit 1928 hatte es die Muslimbrüder gegeben, deren Prediger den Muslimen versprochen, ihre Gesellschaft würde wieder zu Macht und Ansehen gelangen, wenn sie nur den Islam genau folgen wollten. Nasser hatte sie – zusammen mit den Kommunisten – in Konzentrationslager gesteckt. Nun war ihre Stunde gekommen. Den Islam sahen sie primär in der Shari'a verkörpert, dem im Frühmittelalter formulierten, geheiligten islamischen Gottesgesetz. Wenn die Gesellschaft ihm genau folge, werde sie zur ersten der Welt werden, verkündeten sie.

Der katastrophale Fehlschlag mit dem Verlust aller Hoffnungen bewirkte einen umso grösseren Durst nach Erfolg. Das neu entstandene Vacuum der Hoffnungslosigkeit wurde von der neuen chiliastischen Hoffnung gefüllt. In Europa begann man von „Re-Islamisierung“ zu sprechen. Die Welle der Hoffnung auf „den Islam“ dehnte sich aus bis nach Indonesien. In Pakistan wirkte Mawdoodi als einer Sprecher der gleichen Doktrin. Die Machthaber sahen sich von ihr bedroht. Sie galten den Eiferern als nicht genügend islamisch.

Schliesslich war es im fernen Iran, dass die lokalen, schi'itischen Glaubensgenossen, die der gleichen Grundthese anhängen, 1979 die Macht errangen. Wie eine Rakete erhielt so die islamistische Ideologie ihren zweiten Antriebsmotor. „Der Islam“ (so wie diese Ideologen ihn sahen) war also in der Lage, die Macht zu erringen und die gegenwärtigen Machthaber zu Fall zu bringen! Gruppen entstanden, die zum „Heiligen Krieg“ gegen den eigenen Staat und dessen Alleinherrscher aufriefen. Dem Gottestaat, so wie sie ihn erhofften, wollten sie mit Gewalt zum Durchbruch verhelfen. Sadat wurde von einer dieser Gruppen ermordet.

Afghanistan wurde zu einem weiteren Antriebsmotor. Dort gab es einen Heiligen Krieg, den die Amerikaner mit Geld und Waffen von Pakistan aus förderten. Er richtete sich gegen die sowjetische Invasion des Landes. Dieser „Jihad“ wurde zum Trainingsplatz der Gotteskrieger. Neben den Islamisten gab es auch afghanische Patrioten. Doch sie erhielten viel weniger Förderung, weil der Präsident Pakistans, Zia ul-Haq, die amerikanische Hilfe über seine Geheimdienste verteilte und sie seinen ideologischen Brüdern zukommen liess. Die „Afghanen“ haben später den Anhängern des gewaltbereiten Islamismus von Algerien bis Indonesien ihre Kampferfahrung zur Verfügung gestellt. Ben Laden war ursprünglich einer der Organisatoren des „Jihad“ in Afghanistan. Sein ideologischer und organisatorischer Lehrmeister war Abdullah Azzam, ein Palästinenser und Mitbegründer von Hamas, der auch als einer der wichtigsten „Jihad“ Rekrutierer für die CIA in den Vereinigten Staaten wirkte.

Die neue Ideologie des Islamismus wurde aus einer Akkumulation von Misserfolgen heraus geboren, und sie wuchs, weil sie die Ueberwindung der Hoffnungslosigkeit verhies. Sie wuchs weiter, weil sie in Iran, in Afghanistan, in den USA Erfolge aufwies. Misserfolge wie in Aegypten, in Syrien, in Algerien und in allen anderen muslimischen Ländern, wo sie sich regte, aber niedergehalten wurde, haben sie bisher nicht zu diskreditieren vermocht. Letztlich weil die Hoffnungslosigkeit andauert, ja heute in Palästina und im Irak auf neue Spitzen getrieben wird.